



Im Banne von Geometrie und Zahlensymbolik: «Irgendeinisch mues es ufgh», lautete ein Credo des Künstlers Werner Schwarz. Fotos: zvg

Er suchte das «grosse Gesetz»

Er war ein Eigenbrötler, der im Medium der Kunst ergründete, was die Welt im Innersten zusammenhält. Zum 100. Geburtstag des Könizer Künstlers Werner Schwarz würdigt eine Retrospektive sein Leben und Werk.

Alexander Sury

Ganz oben unter dem Dach scheinen die Farben zu vibrieren, nein: zu glühen, genährt vom intensiven Licht dieses Sommernachmittags, das durch die Fenster von hinten auf diese Glasbilder fällt. Der profane Estrich verwandelt sich in einen sakralen Raum, in dem auch würfelförmige und sechseckige Objekte aus Glaspartikeln ausgestellt sind - Zeugnisse der anhaltenden Faszination eines Künstlers für Geometrie und Zahlensymbolik.

Eine Klanginstallation des Medienkünstlers Ramon Bischoff nimmt die Farbklänge auf und schafft ein pulsierendes synästhetisches Erlebnis: Man glaubt, unterwegs auf der knarrenden Holzdiele, die Bilder zu hören und die Töne zu sehen. Die aus Altglas gefertigten Bilder wirken mitunter dreidimensional und werden dominiert von geometrischen Figuren - allen voran vom Kreis, der für Werner Schwarz (1918-1994) das Ursymbol schlechthin war, in dem alles Ende und alles Anfang wird. Die Technik hinter diesen Glasbildern: Schwarz legte das Bruchglas auf einem Wachsstück in einem eigens gefertigten Rahmen aus; das Arrangement befestigte er schliesslich mit dem Zweikomponenten-Leim Araldit.

In den stimmungsvollen Räumlichkeiten von Brock&Art in Liebefeld, bis



Werner Schwarz.

1994 Produktionsort der Kaffeerösterei Graber, wird dem Könizer Künstler aus Anlass seines 100. Geburtstags eine grosse Retrospektive ausgerichtet. Organisiert von der Stiftung Werner Schwarz und vom Hausherrn der Brock&Art, Johannes Spycher, kommt der expressive Landschaftsmaler, prägnante Porträtist und Erforscher von Proportionen und Farbbeziehungen, dessen geometrische Kompositionen sich zu suggestiven Mandalas verdichten, in seiner ganzen Vielseitigkeit zur Geltung. Nicht vergessen wird dabei auch der Fotograf und Filmschaffende - seine Grönlandfilme etwa zeigen den Ursprung der dort entstanden Ölbilder.

Seine «Bude» wurde ein Pilgerort

Hier ging jemand kompromisslos seinen Weg: Das jüngste Kind eines Schlierner Bauern verzichtete als junger Mann auf die Übernahme des elterlichen Hofes und wandte sich nach einer Lehre als Möbelzeichner und Arbeiten als Restaurator von Bauernhäusern schliesslich der freien Kunst zu. Auf einem Stücklein Land des

Familienguts stellte er eine alte, im Rosengarten demontierte Schreinerwerkstatt wieder auf; fortan diente ihm das noch heute existierende, leicht windschiefe Holzhaus als Atelier und als Wohnort, während um ihn herum Blöcke gebaut wurden und eine Satellitenstadt entstand. Diese «Bude» wurde für viele Leute zu einem Art Pilgerort. Der Autodidakt Schwarz aber, der zeit seines Lebens als Weltenbummler ausgedehnte Reisen unternahm, blieb in der Kunstszene ein Aussenseiter und Eigenbrötler, der das «grosse Gesetz» suchte, dass sich, so seine Überzeugung, in allen menschlichen Sinnen verberge und in seiner unendlichen Vielfalt verwirre.

In der Ausstellung werden im Parterre auch biografische Hintergründe ausgeleuchtet. Der Regisseur Christian Knorr hat für den semidokumentarischen Film «Der Anachronist» (Premiere: 18. August im Kino Rex in Bern) aufschlussreiche Interviews mit Freunden und Weggefährten geführt, unter anderem mit seiner Lebensgefährtin Rosemarie Finger, mit Musiker Balts Nill, Autor Lukas Hartmann, Schauspielerin Heidi-Maria Glössner oder SP-Doyen Helmut Hubacher.

Bis 18. Juli. Brock&Art, Stationsstrasse 11, Liebefeld. Öffnungszeiten und Veranstaltungen: www.wernerschwarz.ch



Leuchtkräftig: Glasbild im Dachstock.